

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 11, 14. März 1835

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# M i t t h e i l u n g e n

a u s

## O l d e n b u r g

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 11.

Sonnabend, den 14. März.

1835.

### Des Schiffers Liederkranz.

#### 3) Die Gattin.

Auch der Seemann fühlt die Liebe,  
Auch er sucht die Gattin sich;  
Einsam ist sein Dasein trübe,  
Seine Freude kümmerlich.  
Ihn umfängt die zarte Holbe,  
Mit dem Myrthenkranz geziert,  
Und mit keines Peru's Golbe  
Tauscht er, die das Herz ihm rührt.

Als der Lenz die Fluren schmückte,  
Sah er ihre Lichtgestalt,  
Als er an das Herz sie drückte,  
Als ihr treues „Ja!“ ihm schallt,  
Schlürft' er Nectar aus der Schale,  
Die ihm Hebe dargereicht,  
Wähnt' er sich im Götterzaale,  
Und des Lebens Bürde leicht.

Doch er darf daheim nicht weilen,  
Sich zu Haus' nicht göttlich thun,  
Muß zu Schiff, zum Zenfets eilen,  
Darf in ihrem Arm nicht ruhn.  
Wangend fühlt das Herz er schlagen,  
Wenn die strenge Pflicht ihm winkt,  
Und zum letzten Mal mit Jagen  
An sein Herz sein Weib ihm sinkt.

Doch die Treue will ihm bleiben,  
Eint mit ihm sich zu der Fahrt;  
Ihre süßen Worte treiben  
Ihn, daß frommen Sinn er wahr't  
In dem treuen, vollen Busen,  
Wenn der Sturmwind ihn umsauf't;  
Klänge scheinen's ihm der Musen,  
Wenn um ihn die Woge brauf't.

Ihn umfassen ihre Arme,  
Wenn die Brandung ihn umgirt,  
Wenn bei Nacht, daß Gott erbarme!  
Auch des Leuchthurms Licht verliert,  
Selbst wenn von des Schiffes Trümmern  
Er das letzte Brett errafft,

Um ihn her den kühnsten Schwimmern  
Treulos sinket Muth und Kraft.

Sie weicht nicht, bis er gerettet  
Landet in dem sichern Port;  
Hat sie dort ihn sanft gebettet,  
Hat gelöst sie ihr Wort:  
Dann umschwebt sie ihn als Engel,  
Aller Erdenforgen baar,  
Abgestreift die Erdenmängel,  
Und zum Lichtglanz wird ihr Haar.

Suche, Segler, dir die Holbe,  
Traue dich der Eiden an!  
Und mit keines Peru's Golbe  
Tausche sie, du Steuermann!  
Nimmermehr bist du verloren  
Auf dem Ocean der Welt,  
Hast die Hoffnung du erkoren,  
Die den Blick gen Himmel hält.

### Theater.

März 4. Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten — ward leider vor einem wegen Maskerade, Wiederholung und Unwetter leeren Hause gegeben, was um so mehr bedauert werden mußte, da diese Vorstellung unlegbar zu den besten der ganzen Theaterzeit gehört. Recht deutlich ward es heute, wie sehr eine Wiederholung, wenn auch nicht der Gasse, doch einem Stück und den Schauspielern förderlich sein kann. Hr. Gerber und Hr. Köfliche sind gewiß ausgezeichnete und sehr routinirte Künstler; aber ihr heutiges Spiel war von dem in der ersten Vorstellung so weit verschieden, als wenn sie unter der Zeit Jahre voll Studien und Erfahrungen verlebt hätten. Heute waren sie im Stücke ganz zu Hause; die Charaktere mit allen feinen Nüancen saßen ihnen wie auf den Leib gegossen, sie ließen kein Wort verloren, keinen Vortheil ungenutzt vorübergehen. Auch Dem. Scholz hatte sich in ihre

Rolle der anspruchsvollen und nie befriedigten Mad. Baldini besser hinein gefunden; sie griff lebhafter in das Spiel der Andern ein (was sie überhaupt mehr beobachten dürfte), sie spielte rasch und folglich gut. Folglich? — Heißt rasch denn immer gut? — Ja — wenn daraus kein Überrasch und keine Uebereilung wird. Langsam soll auf dem Theater nichts gehen, sonst artet es bald ins Lahme aus. Lustspiele aber sollen und müssen rasch vorübergehen. Man kann es den deutschen Schauspielern im Allgemeinen und den unsrigen daher im Besondern nicht oft genug in Erinnerung bringen, daß eine recht schnelle, kräftige Bewegung das Publikum nie ermüdet — es läuft lieber eine Meile Galopp auf glatter, fester Bahn, als es eine Viertelstunde im tiefen Sande schrittlings stöhnt. — Das ganze Stück ging sehr gut und gewann den lebhaften Beifall des kleinen Publikums, welches sich vortrefflich unterhalten fand, und einstimmig zugab, eine solche Wiederholung — durch welche man eigentlich das Stück erst kennen lerne — sei doch gar nicht so übel.

März 5. Guten Morgen Bielliebchen. — Die unterbrochene Whisparchie. — Beide Stücke gingen nicht halb so gut, als sie hätten gehen müssen. — Im ersten war nur Mad. Moltke, im letzten nur Hr. Heese zu loben. — Die Hrn. Moltke und Berninger im ersten und Hr. Gerber im zweiten Lustspiele schienen an auffallender Zerstreung zu leiden. — That dies schon dem Bielliebchen — welches, beifer gesagt, gegen dessen ersten Aufführung sehr zurück stand — bedeutenden Eintrag, so ward es vollends schlimm in der Whisparchie, welche durch das kaum erträgliche Dehnen und Schleppen des Hrn Gerber beinahe verdorben ward. Freilich, wenn man seine Rolle nicht weiß, kann man nicht gut spielen. Daß Hr. Gerber sie nicht memorirt oder — wieder vergessen hatte, war sehr deutlich zu merken. Er hielt auch deshalb den Posten am Souffleurkasten mit der Hartnäckigkeit einer gemalten Schildwache fest, und füllte die Lücken seines Gedächtnisses mit allerlei Lazzi und Späßen aus, welche ihm zwar Zeit verschafften, die zwei- und dreimaligen Anflüsterungen zu verstehen, aber dagegen auch die Rolle des Barons Skarabäus ganz und gar verderben; denn aus dem gutmüthigen, schwachen, freundlichen alten Manne ward ein läppischer, greinsender Schwachkopf, der nicht einmal lächerlich blieb, sondern ans Widrige gränzte — — Alles, weil die Rolle nicht fest saß. — Hr. Röpe hätte dem Kammerherrn ein weniger abschreckendes Aeußere und etwas mehr seine Weltmanier geben mögen. Der Charakter ist schon fatal genug. Man braucht ihn nicht durch Entstellung der Züge und Vernachlässigung oder Verzerrung des Betragens noch mehr herabzuziehen. — Hr. Heese, wie gesagt, spielte recht brav; die Mischung aus gutmüthigem Landjunkerton, natürlichem Verstand und männlicher Entschlossenheit, welche den Charakter des Hrn. v. Bern ausmacht, hatte er sehr

gut getroffen, und seine Persönlichkeit unterstützte das gute, rasche Spiel auf eine sehr angenehme Weise. Es war ein Glück, daß er dieses, und Mad. Moltke — welche die Auguste allerliebst spielte — das erste Stück trug und hob; sonst hätten wir zwei ziemlich verunglückte Vorstellungen gehabt; und das wäre doch für einen Abend zu viel gewesen.

März 8. Die vier Sterne, auf heute angekündigt, mußten, weil Dem. Schwenk plötzlich krank geworden, verschoben werden. Statt ihrer hatten wir abermals den Briny zu betrachten, der zwar gut gegeben wurde, jedoch mit seinen festgenagelten, auch nicht um einen Schritt vorwärts rückenden Situationen und den langen Tiraden von Vaterlandsliebe, Glauben und Heldemuth, die, gleich den Figuren auf einer Tapete, in gewissen Zwischenräumen immer eben so wiederkommen, wenig Unterhaltung gewährt.

März 9. Lenore von Holtei. Dies interessante, von Hrn. Berninger zu seinem Benefice gewählte Schauspiel erfreute sich eines zahlreicheren Publikums und einer meisterehaften Darstellung. Das Stück war aber auch so besetzt, daß man schon im Voraus etwas Vortreffliches zu erwarten berechtigt war. — Hr. Köstke, welcher sich durch die Rolle des Wallheim in Berlin ein bleibendes Andenken gestiftet hat, rechtfertigte das von dort hierher gelangte Lob auf die glänzendste Weise. Die Gestalt, Sprache und Weise des alten treuen Husaren, der in seiner subordinirten Stellung eine so imposante Haltung zu behaupten weiß, gaben ein Bild voll Wahrheit und Leben; in manchen Momenten erschütternd, in andern erheitend, immer vollkommen befriedigend. Das Mantel- und auf Da Capo-Rufen ihm angefügte Säbel-Lied, in einer eigenthümlichen aber recht passenden Recitativ-Manier vorgetragen, machte die schönste Wirkung. — Hr. Berninger als Pastor Bürger war ein rechtes Musterbild eines braven Landpredigers, einfach, bescheiden, aber zugleich stolz in dem Bewußtsein, daß er seinem würdigen Verufe Ehre mache, und sich nur vor Gott zu beugen habe, nicht aber vor Menschen, nicht vor seinem zornigen Patron, dem tüchtigen aber hochfahrenden Freiherrn, dessen aristokratischen Sinn Hr. Gerber sehr geschickt mit des alten Herrn innerer Herzensgüte und klarer Einsicht des Bessern amalgamirt darstellte. — Hr. Moltke hatte die ihm zukommende Rolle des Wilhelm an Hrn. Baumeister abgegeben, und für sich die höchst unbedeutende Parthie des Predigers Günther übernommen. Wenn Künstler der ersten Classe sich zu einer so edelmüthigen Unterstützung des Ganzen verstehen, und diesem gegenüber ihre eigenen gerechten Ansprüche übersehen, dann freilich wird es leicht, etwas Vortreffliches zu leisten. Hr. Moltke darf überzeugt sein, daß ihm dieser seltene Zug von dem Publikum hoch angerechnet wird, und die allgemeine Achtung, in welcher er schon steht, noch mehr befestigt hat. Uebrigens war Hr. Baumeister redlich bemüht, das Opfer, welches Hr. Moltke gebracht hatte,

auch von seiner Seite zu rechtfertigen. Er spielte den Wilhelm recht brav und zeichnete sich namentlich in seinen Hauptscenen des zweiten Actes durch eine Lebhaftigkeit und Wärme der Darstellung aus, welche seinem Talent und seinem Eifer Ehre macht. — Dem. Wilhelmi war als Gräfin Aurora vollkommen an ihrem Plage und auch in Beziehung auf ihre Toilette eine wirklich erfreuliche Erscheinung. War es Zufall oder ein Theil des auf den jungen preussischen Helden angelegten Eroberungsplans, daß die feindliche Gräfin sich mit den Farben der preussischen Cokarde geschmückt hatte? — Der Schnitt der Kleidung so wie die Coiffüre gehörte wohl nicht dem Jahre 1762, sondern mehr einem frühern Jahrhundert an; indessen wenn das Auge befriedigt wird, so läßt man sich einen kleinen Mode-Anachronismus schon gefallen. — Ich komme zu Mad. Moltke zuletzt, weil ich mit ihr über die Lenore ein weitläufigeres Capitel als mit den andern abzuhandeln habe. — Das klingt ja sehr ernsthaft! — Klingt wohl so, ist aber doch nur in so fern ernsthaft gemeint, als ich allerdings im Sinne habe, ein sehr ernstliches Lob über das vorzüglich gute Spiel unserer geschätzten Künstlerin auszusprechen, und an dasselbe einige kleine Bemerkungen zu knüpfen, welche sowohl die Schauspielerin als die hübsche Frau mir als einen Beweis meiner Verehrung und meiner guten Meinung von ihrer Einsicht und dem Bewußtsein ihres Werths aufnehmen wird. Hätte ich das Vergnügen, ihr persönlich bekannt zu sein, so könnte ich diesen Gegenstand mündlich besprechen; da ich aber vermöge meiner geringen Qualification für Conversationsverkehr nur aus der Ferne ein ruhiger Bewunderer ihres schönen Talents bleiben darf, so wird es mir gefattet sein, meinen Bemerkungen in diesen Blättern ein Plätzchen zu gewinnen, welche ja einmal den mangelnden Theater-Foyer ersetzen und uns zum gemeinschaftlichen Sprachzimmer für alle Theater-Angelegenheiten dienen müssen. — Die wahnsinnige Lenore ist es, worüber ich mich mit der Künstlerin zu verständigen habe, und ich hege dabei den aufrichtigen Wunsch, daß sie meine Aeußerungen beherzigen möge. Mit einer Schauspielerin von so viel Talent und Verdienst läßt sich schon ein kritisirendes Wort wechseln, ohne daß es gleich als Tadel ausgelegt werde. Mad. Moltke hat die Wahnsinnsmomente sehr gut herausgehoben; einige Stimmen sagen: es wäre unübertrefflich gewesen. Dem Urtheile kann ich nicht unbedingt beipflichten, weil ich eben einige kleine Bedenken vorbringen will, welche das Auffassen dieses Wahnsinns betreffen. — Lenorens Charakter ist lebhaft, ihre Liebe höchst energisch; sie fragt nicht nach Vater und Mutter, kennt nur ihren Wilhelm; er ist ihr Leben, ihr Alles. Da wird denn bei seinem Ausbleiben ihre Verzweiflung zu einer Gemüthsverwirrung von der heftigsten Art. — Ganz natürlich. Aus einer so entschiedenen Leidenschaft kann sich keine stille Melancholie, kein dumpfes Hinbrüten entwickeln; der Riß durch ihre Seele

ist gewaltsam, und an die Stelle des zerrütteten Verstandes tritt eine Wuth, welche Himmel und Seligkeit ableugnet und verspottet. — So hat Mad. Moltke die Lenore genommen, und bis auf einen gewissen Punkt bin ich mit ihrer Ansicht einverstanden. Doch nur bis zu diesem Punkt, an welchem meine Meinung von ihrer Darstellung abweicht und die Behauptung aufstellt, daß in der äußerlichen Darstellung dieses Wahnsinns, in seiner Durchführung bis zum herzerreißenden Lebensende nicht Alles und Alles gleichmäßige Hefrigkeit sein dürfe. Ueber das schwarze Gewölk müssen sich einzelne leise Streifen ziehen, neben deren milderen Farbe das tiefe Dunkel dann nur desto grauenvoller erscheine. Mad. Moltke hat sich eins der stärksten Mittel entgegen lassen, wodurch das Bild des Wahnsinns die unfehlbarste Wirkung auf das Mitleiden der Anschauenden übt — das ist das verwirrete, sinnlose Lächeln, das gleichsam tappende Suchen des innern ganz zerrissenen Sinnes nach einem ehemaligen bessern Seelenzustande, dessen Erinnerung wie ein halbverlorener Schatten durch die verflorte Gedankenkammer fährt. — Wenn durch schweres Regengewölk ein matter Sonnenstrahl blickt, und sein wehmüthiger Schein die öde Haide, die nackten Hügel, die kahlen Bäume auf einzelne Momente mit zweifelhaftem Lichte überzieht, dann stimmt das Bild der Wüste den Anschauenden zu recht tief empfundener Traurigkeit. Die Wuth des Schmerzes erschreckt; sein Lachen aber wühlt sich ins Herz und erpreßt Thränen. — Das ist es, was ich vermißt habe. Namentlich war in der Erzählung von dem vorbeiziehenden Heere etwas zu sehr Gemachtes, und in ein paar Worten etwas Geflüstertes, welches ich nicht für echtes Kunstwerk gelten lassen kann. — Warum die Worte: »Erst die Reiter! — dann das Fußvolk!« — so abgestoßen? so heftig? — Indem ich über das Warum nachdachte, ging die beabsichtigte Wirkung an mir verloren. — Viel natürlicher wär' es, wenn die Erzählende diese Schilderung in einem leisen Tone, mit einem Versinken in das Gesehene, vorträge und mit einer schwachen Handbewegung begleitete, als wollte sie die Massen des Heeres auseinander sondern, sie vor sich in die Luft hin zeichnen. — Der irre Blick starrt dann in den leeren Raum noch, als suchte er sie dort wieder zu finden. — Da! — Dort! — Wo sind sie hin? — Und er war nicht dabei! — Dieser letzte Gedanke macht dann wieder mit einer blitzschnell kommenden Bewegung dem vergeblichen Streben ein Ende und die Wuth bricht in ihrer frühern Hefrigkeit von neuem aus. — Solche Nuancen, deren geschicktes Anbringen einer so vorzüglichen Künstlerin nicht fehlen kann, bringen die nöthige Abwechslung in die finstere Masse, welche nicht zu eintönig gehalten werden darf, weil sie sonst zu compact wird. Wenn Mad. Moltke über diese Bemerkungen nachsinnen will, so werden ihr gewiß manche Momente einfallen, auf welche sie eine Anwendung leiden. — Der wahnsinnige Gesang und die persönliche

Erscheinung der Lenore im letzten Act war sehr gut. — An der Kleidung im ersten Act möchte ich den bunten Rock tabeln, welcher, wie fein auch der Stoff sein mochte, von weitem zu sehr an Cattun erinnerte, und gegen das elegante Corsett unvortheilhaft abfiel. Ein einfarbiges, etwa silbergraues Kleid mit einem schmalen Besatz von dunkler Farbe würde besser aussehen und passender sein.

Nach dem Schlusse des Stücks wurden Mad. Moltke, Hr. Berninger und Hr. Köfike herausgerufen.

### M u s i k.

Die Relation über das dritte Abonnements-Concert in N<sup>o</sup> 5 dieser Blätter bedarf in so weit der Berichtigung, daß ein Concertino von Romberg für das Violoncell gar nicht gespielt ist, sondern das auf dem Concertzettel angekündigte Concertino (eigentlich Caprizio) von Dohauer. Das nicht völlige Gelingen der Ausführung dieses allerdings sehr die Kunstfertigkeit in Anspruch nehmenden Musikstücks wollen übrigens Viele nicht sowohl dem mangelhaften Studium des Spielers Schuld geben, als unter andern kleinen Widerwärtigkeiten dem unglücklichen Umstande, daß Hr. Grosse der Zumuthung nachgegeben hatte, diese sehr schwierige Piece auf dem erst kürzlich acquirirten, angeblich höchst kostbaren und fast unvergleichlichen Instrumente des Hrn. Professors Pott vorzutragen. Dieses Instrument soll nämlich weitgriffiger und mithin schwerer zu spielen sein, als das des Hrn. Grosse; weshalb also nur zu bedauern wäre, daß der Künstler nicht sein eignes, nach dem Urtheile erfahrener Musiker jenem wohl an Kraft, aber eben nicht an Wohlklang nachstehendes Instrument genommen hat. Zudem läßt sich nicht begreifen, weshalb der Hr. Prof. Pott für das Debüt seines neuen Violoncells ein für alle Concert-Musik so unvortheilhaftes Local (das Schauspielhaus) gewählt hat.

Febr. 19. 1835.

Cellophilos.

### B e m e r k u n g.

Wie die Einwohner von Lilliput den berühmten Reisenden Gulliver mit unzählbaren zarten Stricken an den Boden fesselten, die ihn hinderten, aufzustehen, obgleich er jeden einzelnen leicht hätte zerreißen können, so knüpft das Leben uns mit unzählbaren zarten Banden an die Erde, die zu zerreißen uns um so schwerer ist, da sie, wie Gullivers an den Boden gepflückte Haare, aus uns selbst hervorgehen und im Boden Wurzel gefaßt zu haben scheinen. Aber wie wir älter werden, zerschneidet die Zeit nach und nach diese Bande einzeln mit ihrer Sichel, nicht achtend

den Schmerz, den sie uns verursacht, den wir auch bald vergessen, wenn gleich jeder solcher Schnitt einzeln uns Seufzer auspreßt. Kommt dann der Tod und ruft uns zur Heimath, so wird es uns nicht so schwer, aufzustehen und ihm zu folgen, und er hat nicht nöthig, noch viele Fäden zu trennen, sei es mit der umgestürzten Fackel oder mit der Sense, je nachdem er als freundlicher Genius oder als ernster Knochenmann uns erscheint.

### C h a r a d e.

(dreißigbig.)

Wehe, weh! wer auf der Ersten  
Seine bange Thränen weint;  
Nur der Wahnsinn, nur die Armuth  
Nennen's ihren letzten Freund.

Glücklich, glücklich! wer der Andern  
Liebliche Bedeutung fäh't,  
Wenn ihr Bild in Mädchenlocken  
Und an Mädchenbusen spielt.

Wenn die schöne Zeit verschwunden,  
Da die letzten freundlich blühen,  
Lebt das Ganze, unvergangen,  
Schwesterbild des Immergrün.

H. R.

### K i r c h e n n a c h r i c h t.

Vom 5. bis 13. März sind:

1) beerdigt: Eine todtgeborene Tochter des Bäckermeisters A. B. S. Meyer; des Schuhmachermeisters Heinrich Brecht Ehefrau, Helene Catharine, geb. Claussen, alt 60 J.; Johanne Sophie Margarethe Helms, vom Eversten, alt 1 Monat; Christian Hincich Stammer, Seminarist, aus Rensfeld, alt 20 J.; Leonhard Carl Johann Leptien, alt 7 Tage; eine todtgeborene Tochter des Albert Lübbs, zu Donnerstuewee; Carl Christian Plump, vom Eversten, alt 15 J. In allem 7.

2) getauft: Friedrich Ludwig Eduard Segebade; Leonhard Carl Johann Leptien; Margarethe Johanne Marie Grube, vor dem Heiligengeistthore; Johann Heinrich Goldschmidt; Adalbert Ludwig Lehmann; Gesine Catharine Margarethe Mohrmann, Nadorst; Mathilde Elisabeth Gerhardine Hasselhorst, vom Eversten; Johann Wilhelm August Schnitger, vom Eversten; Hermann Friedrich Johann Freese, vom Eversten; Louise Sophie Amalie Wienten. Knaben 6, Mädchen 4; in allem 10.

### A n g e k o m m e n e F r e m d e.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje.

H. C. Papendieck, Kaufm. v. Königsberg. A. Papendieck, Kaufm. v. Bremen. Hilgersheim, Apotheker, v. Dedesdorf. Bullerdiek, Kaufm. v. Bremen. Frankenhoff, Kaufm. v. Montjoie. G. W. Meyer, Kaufm. v. Danabück. Bardewick, Dr. med., mit Frau, v. Berne. Dröge, Kaufm. v. Bremen. Groß, Gastwirth, v. Brake. Köben, Conditor, v. Hamburg. Lauten, Kaufm. v. Papenburg. Geston, Kaufm. v. Hamburg. Schlesinger, Kaufm. v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# M i t t h e i l u n g e n

a u s

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 12.

Sonntag, den 21. März.

1835.

Bei der Glocke auf dem Schlosse zu Rastede,  
auf welcher sich Vögel ihr Nest erbauten.

Heil'ge Ordnung, segensreiche  
Himmelsrother, die das Gleiche  
Frei und leicht ic. ic.

(Das Lied v. d. Glocke.)

Fürchtetest nicht, du gesiedertes Paar, als du dir erbauet  
Hier hoch oben dein Nest, wo tönend entschallet der Glocke  
Weit hin die Stunde des Tags und weit hin die nächtliche Stunde?  
Fürchtetest nicht für die Brut, die furchtsamen, hüftlosen Kleinen,  
Daß sie verscheuche der Klang, verscheuche die dröhnende Glocke?  
Doch hier weilt nicht die Furcht, noch heult durch die Lüfte der  
Schrecken!

Duftende Blumen, geschmückt von Engeln mit zartem Gewande,  
Purpurn, golden und blau und weiß, wie des Schwanes Gefieder;  
Schatten mir spendendes Laub der dunkeln Buchen und Linden;  
Eichen auf sammtgrünem Klee, die knorrigen Äste weit um sich,  
Hoch in den Lüften das Haupt, die Könige unter den Bäumen;  
Flüsternde Pappeln und Fie, die mit Geistern verkehrende Tanne;  
Wasser, auf denen der Schwan die schimmernden Furchen  
hinziehet;

Wiesen voll würzigen Grases, das sich die weidenen Rinder  
Theil'n mit den Hirschen, die gern horchen dem Glockengeläute;  
Amthaus und Kirche, das Dorf, die Äcker mit goldenen Früchten;  
Al' das umkränzt den Ort, umfriedet die fürstliche Halle,  
Einfach, doch edel geformt, die Kastl' des herrschenden  
Hauses,

Wo sie, die Ordnung, auch wohnt, die segnende Tochter des  
Himmels;

Friedlich tönet hinab auf friedliche Fluren und Felber  
Hoch von der Glocke der Klang, ihn wiegen balsamische Lüfte;  
Darum wähltest auch du, gesiedertes Paar, ohne Furcht dir  
Auf der Glocke dein Haus, und ruhig sind drinnen die Kleinen.  
Holder Friede, süße Eintracht, weilet, o weilet  
Freundlich über dem Haus' und rings über Städten und  
Dörfern!

Zuf. 20. 1834.

v. S.

### Theater.

März 10. Der beste Ton. — Die Leute werden mei-  
nen Ton am Ende nicht für den besten, nicht einmal für  
einen halbweg guten, sondern für einen recht schlechten erklären,  
und sagen: der lobt doch aber auch immer und Alles! — Ich  
kann nicht helfen, und beruhige mich bei dem Gedanken, daß  
das ganze Publikum, welches heute im Theater war, meiner  
Meinung ist, und laut erklärt hat: diese Vorstellung war eine  
der besten, die wir gehabt haben, sie war so vortrefflich, wie  
man sie nur verlangen kann. Ich bin von Hause aus eigentlich  
gar kein bereitwilliger Lobredner, und wo ich etwas Dummes  
und Schlechtes sehe, da reiße ich das Maul leider nur gar zu  
weit auf, und verbrenn' es mir auch oft genug. Aber am wahr-  
haft Guten hab' ich auch wieder eine so herzliche Freude, daß  
ich sie nicht bergen kann, und auch damit nicht knausern mag.  
Ich habe in meinem Leben sehr viele Theater und sehr viele  
gute und schlechte Vorstellungen gesehen, und darf ein Wort  
mitsprechen; darum sag' ich denn gerad' heraus: die Vorstellung  
war meisterhaft \*) — ich weiß nichts daran zu tabeln. — Weiß  
Einer etwas, so laßt es ihn sagen. Aber der Beweis möchte  
ihm schwer fallen.

März 12. Die vier Sterne oder: Er hat Alle zum  
Besten. Lustspiel in 5 Acten von Vogel. — Ein Stück, wel-  
ches sich sehr abmüht, viel Effect zu machen, und ihn nicht  
immer, eigentlich nur selten erreicht. Die Hauptfigur — die  
Stütze des Stücks, welches ganz auf ihr ruhet — ist ein junger  
Windbeutel, der unter den Namen Rosenstern, Lilienstern, Nel-  
kenstern drei Damen die Sur macht, als Doctor Orientalis  
Sonnenstern einen alten einbildungsranken Geheimenrath curirt,  
alle Leute, wie der Titel sagt, zum Besten hat, und sich endlich  
als einfacher Stern präsentirt, der dann auch nur für Eine  
Dame zu strahlen begehrt. An Unwahrscheinlichkeiten und Un-  
möglichkeiten ist das Stück reicher als an wirklich anziehender  
Handlung und an pikanten Situationen. — Die Aufführung  
war im Ganzen zu loben, besonders für das erste Mal, wo so  
leicht etwas flockt oder mangelt. Hier freilich darf an einer  
ersten Aufführung eigentlich nichts mangeln, da wir begehren,  
daß sie eigentlich die letzte sei. — Nun, daß nicht alle Wünsche

\*) Nehmt den Theaterzettel! da findet ihr alle, die gelobt werden  
müssen! In den Hauptrollen waren Mad. Wolke und Hr.  
Berninger durchaus vortrefflich, die übrigen sehr brav; alle  
Nebenrollen wurden gut gespielt; das Stück ging rasch, ohne  
Stocken, ohne Störung.